

Augen auf beim Hundekauf

Was tun gegen Defektzuchten und illegalen Hundehandel? 5. Tagung der TPT

Beate Grübler und Thomas Blaha

Im Mittelpunkt dieser gut besuchten, bereits fünften Tagung der von der Bundestierärztekammer (BTK), dem Bundesverband Praktizierender Tierärzte (bpt), dem Bundesverband der beamteten Tierärzte (BbT), der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft (DVG) und Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz (TVT) 2018 gegründeten Tierärztlichen Plattform Tierschutz (TPT) am 09./10.06.2023 in Oesede (Abb. 1) standen Fehlentwicklungen in der Hundezucht, illegaler Hundehandel, leidvolle Tierdarstellungen in den Medien sowie Fragen zur Haustierregistrierung und zum Ausstellungswesen.

Die Zeiten, in denen Hunde vorwiegend als Gebrauchshunde gehalten und demzufolge auf Robustheit zur Erledigung ihrer vielfältigen Aufgaben gezüchtet wurden, sind längst vorbei. Hunde gehören heute meistens zur Familie und werden auf „Schönheit“ oder „Niedlichkeit“ als Begleit- und „Kuscheltiere“ gezüchtet. Dies führt zu einer wachsenden Anzahl von genetischen Defekten, die für die Tiere und/oder ihre Nachkommen zu anhaltenden und oft erheblichen Schmerzen, Leiden und Schäden führen. Aber auch falsch verstandene Tierliebe (Einfuhr von Hunden aus dem Ausland) und kriminelle Energie (illegaler Welpenhandel) sind Verursacher von Tierleid.

Aus der „besonderen tierärztlichen Verantwortung für das Wohlbefinden der Tiere“ (Ethik-Kodex der Tierärztinnen und Tierärzte Deutschlands) heraus, hat sich die TPT dieser auch große Teile der Gesellschaft betreffenden Tierschutzproblematik gestellt. Um eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme der tierschutzrelevanten Fehlhandlungen von Menschen zu erstellen und erste Lösungsansätze vorzustellen, hat die TPT ausgewiesene Referenten¹ nach Oesede eingeladen, die einen beeindruckenden Überblick über die Problematik gegeben und mögliche Wege aus der entstandenen Situation aufgezeigt haben.



Muss die Zucht auf Reinrassigkeit hinterfragt werden?

Prof. Dr. Achim Gruber, Leiter des Instituts für Tierpathologie an der Freien Universität Berlin und Buchautor, äußerte sich kritisch zur Entwicklung weg vom Gebrauchshund hin zum oft auf Äußerlichkeiten reingezüchteten Rassehund. Mehr als 500 genetisch bedingte Krankheiten sind bekannt, von denen mehr als 80 als Folgen von oft rassetypischen Zuchtzielen anzusehen sind (Abb. 2). „Viele krankmachende Zuchtziele sind in den offiziellen Rassestandards vorgeschrieben“, monierte Gruber. „Tierschutzrelevante Gesetzesvorschriften werden diesbezüglich kaum umgesetzt“. Mehrere Neuzüchtungen sind als „Defektzuchten“ (Gruber bevorzugt diesen Begriff gegenüber dem Begriff „Qualzucht“, der eine züchterische Absicht des Quälens unterstellen könnte) zu bezeichnen. Diese Hunde leiden vermehrt unter einer Vielzahl von Krankheiten, auch als Folge von genetischen Nebeneffekten auf chromosomaler Ebene. In manchen Rassen finden sich auch additive Kombinationen von zuchtbedingten Krankheitsrisiken, so weisen beispielsweise Merle-Möpse neben den vielen Krankheitsdispositionen des Standardmopses zusätzlich die möglichen Risiken einer unbedachten Merlezucht mit Entstehung von schwer missgebildeten Weißtigern auf.

Neben den Zuchtziel-verbundenen Gesundheitsproblemen stellen schwere genetische Verarmungen die zweite Ursache für erhebliche Gesundheitsprobleme durch Erbkrankheiten dar. Sie betreffen weit mehr als der Hälfte aller Hunderassen und sind in den Kernelementen der traditionellen Rassenreinzucht begründet, etwa Gründereffekte, genetische Flaschenhälse und Inzucht. Für ein konsequentes Bekämpfen der krankmachenden Zuchtmerkmale gibt es in vielen Rassen bereits jetzt keine ausreichend großen Genpools mehr. Die Lösungen sind dann



Abb. 1: Das Organisationsteam der TPT-Tagung (v. l. n. r.): Dr. Marion Selig (DVG), Prof. Dr. Thomas Blaha (BTK), Dr. Andreas Franzky (TVT), Dr. Petra Sindern (bpt), Dr. Martin Hartmann (BTK)



Abb. 2: Im Fokus des Vortrags von Prof. Dr. Achim Gruber standen u. a. Zuchtziel-verbundene Gesundheitsprobleme

¹ Die in diesem Beitrag verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf alle Personen, unabhängig von deren Geschlechtsidentität.

typischerweise Kreuzungszuchten, also Auffrischkreuzungen, Veredelungskreuzungen, Gebrauchskreuzungen u. a., unter Verzicht auf die traditionellen Konzepte von „Erbhygiene“ und „Reinheitsgebot“.

Was hat die Fellfarbe mit der Gesundheit zu tun?

Wie die **Amtstierärztin Dr. Anna Laukner** berichtete, besteht die **Fellfarbe** grundsätzlich aus zwei Pigmentarten: dem schwarzfärbenden Eumelanin und dem gelblichen Phäomelanin. Verschiedene Mutationen in den für die Pigmentzell- und Pigmentbildung verantwortlichen Genen führen entweder zu Intensivierung oder Aufhellung der Farbe. Weiß geschecktes Fell ist im Prinzip unpigmentiert.

Heute ist häufig eine vermeintlich „schöne“ bzw. von den Haltern nachgefragte Fellfarbe das Zuchtziel. Problematisch ist dabei z. B. die Dilution („Blauverdünnung“), die zu einer braunen statt schwarzen bzw. lilac-erscheinenden statt braunen Färbung führt. „Nicht jeder Hund mit diesem Blaufaktor erkrankt an CDA, aber jeder Hund mit CDA hat diese Mutation“, berichtet Laukner. Die CDA (Color Dilution Alopecia; Farbmutantenalopecie) betrifft nur pigmentierte Hautareale, eine Heilung ist bislang nicht möglich. Da sich die CDA im Welpenalter in der Regel noch nicht bemerkbar macht, sollte auf den Kauf solcher Hunde, wie Silver-Labradors, generell verzichtet werden. Weimaraner und Deutsche Dogge sind trotz Dilution nicht von CDA betroffen.

Die Zucht auf eine ausgeprägte Weißscheckung im Kopfbereich ist ebenfalls problematisch: Wird hier die Einwanderung von Pigmentzellen gestoppt, können sich unter Umständen auch nicht genügend Haarzellen im Innenohr ausdifferenzieren. Dabei ist für das Taubheitsrisiko nicht die Pigmentierung des Rumpfes relevant, sondern das Ausmaß weißer Kopfareale. „Leider gibt es immer noch FCI²-Standards, die eine Extrem-

scheckung oder eine Weißköpfigkeit fordern“, monierte Laukner (z. B. für Dalmatiner und Bobtail). Kritisch sind diesbezüglich auch weiße Bullterrier, Dogo Argentino und Englisch Setter. Das höchste Risiko haben Hunde mit vollkommen weißen Köpfen und blauen Augen.

Die Merle-Insertion kann in Allelen unterschiedlicher Längen auftreten, die jeweils unterschiedliche Auswirkungen auf den Phänotyp haben können. Tiere mit homozygotem Genotyp bestimmter Insertionslängen sind durch Taubheit und Augenanomalien gefährdet. Die Merle-Zeichnung bildet sich nur auf Eumelanin- (also dunklen) Fellbereichen aus und ist mitunter schwer zu erkennen. Sofern der Genotyp nicht bekannt ist, kann es zu versehentlichen, risikobehafteten Merle x Merle-Verpaarungen kommen. Um die Entwicklung von Weißtigern zu vermeiden, sind Gentests hilfreich.

Des Weiteren ist die Zucht auf Albinismus strikt abzulehnen, da er mit Blendempfindlichkeit, Augenschäden und Hautkrebs assoziiert ist. Zwar ist Albinismus innerhalb der FCI bei keiner Rasse zugelassen, jedoch beschaffen sich Halter zunehmend Albino-Hunde außerhalb der FCI-Zuchtverbände. „Allgemein lässt sich sagen, dass mit dem Weichen von Haar- und Fellfarbe die Probleme beginnen, während Hunde mit lediglich aufgehelltem Phäomelanin nicht betroffen sind“, schloss die Expertin für Farbgenetik.

Brachycephalie – die „niedliche“ Kopfform ist problematisch

Dr. Daniela Farke, Tierneurologin an der Universität Gießen, referierte zu den **tierschutzrelevanten Aspekten der Brachycephalie**. Hunde mit gewollt kurzen, dem Kindchenschema entsprechenden Nasen haben einen kurzen, verbreiterten Schädel. Die knorpeligen Wachstumsum-

² Fédération Cynologique Internationale - Weltorganisation der Kynologie

gen an der Schädelbasis schließen bei brachycephalen Hunden vorzeitig (**Abb. 3**); bei dem sehr kurznasigen Cavalier King Charles Spaniel (CKCS) z. B. schon im Alter von 5 Monaten im Vergleich zu 13 Monaten bei langnasigen Hunderassen. Durch den frühen Verschluss einiger Fugen kann sich der Schädel entlang anderer Fugen übermäßig ausdehnen, was zu einer Verformung führt. Je nach Ausprägung können damit neurologische Probleme, wie interner Hydrozephalus, Exophthalmus und Zahnfehlstellungen, einhergehen. Auch eine Syringomyelie kann infolge eines prämaturnen Fugenschlusses auftreten und betrifft etwa 90 Prozent der älteren CKCS. Bei einigen brachycephalen Rassen, wie dem Chihuahua, ist die Schädeldeformation dagegen mit einem ausbleibenden Fontanellenschluss verbunden; der bei diesen Hunden gehäuft auftretende Hydrozephalus ist dann direkt unter der Hirnhaut lokalisiert und führt nicht selten zu neurologischen Komplikationen.

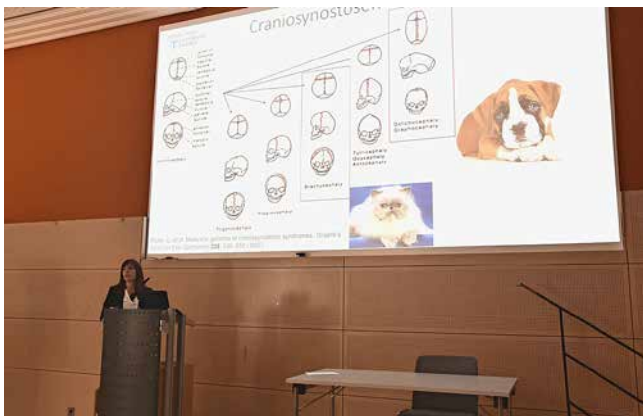


Abb. 3: Dr. Daniela Farke ging auf die Problematik der Brachycephalie ein

Welpenhandel muss besser kontrolliert werden

Bei **Dr. Romy Zeller, Deutscher Tierschutzbund (DTschB)**, ging es um den **illegalen Welpenhandel**. Aus dem Ausland importierte Hunde benötigen von Rechts wegen einen EU-Heimtierausweis, eine Kennzeichnung mit Mikrochips und eine gültige Tollwutschutzimpfung. Bei gewerblichen Transporten ist außerdem eine Gesundheitsbescheinigung, eine Untersuchung maximal 48 Stunden vor Transport und eine Meldung bei TRACES³ erforderlich, bei der Einreise müssen die Tiere zudem mindestens 15 Wochen alt sein. Der Haustierboom in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie führte nach Recherche des DTschB auch zu einem Anstieg der Hunde- und Katzenimporte um ca. ein Drittel, wobei sich illegale Importe verfünffacht haben.

Tiere, die nachweislich aus illegalem Handel stammen, hatten nach Auswertung des DTschB zu 85 Prozent Krankheitszeichen, insbesondere Durchfälle und Giardien- bzw. Parvovireninfektionen. Die Tiere stammen derzeit in erster Linie aus Rumänien (gefolgt von Bulgarien) und werden häufig zu früh von der Mutter getrennt. Tiere, die bei illegalen Transporten beschlagnahmt werden, kommen zunächst in Quarantäne und können erst weitervermittelt werden, wenn sie gesund, geimpft und von Händlern freigegeben sind.

Der illegale Haustierhandel ist im EU-Strategieplan zur Bekämpfung des organisierten Verbrechens enthalten, zusätzlich sammelt die EU-Kommission entsprechende Daten im Rahmen der „Coordinated Control Action Illegal Trade of Pets“. Auch der aktuell vorliegende Referentenentwurf zur Überarbeitung des deutschen Tierschutzgesetzes sieht nun endlich eine bessere Kontrolle beim Welpenhandel vor, nachdem entsprechende Branchenvereinbarungen und eine Aufklärungskampagne des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) wenig bewirkt haben.

³ Datenbanksystem, mit dem der gesamte Tierverskehr innerhalb der EU sowie aus der und in die EU erfasst wird.

Fragwürdige Praktiken beim Onlinehandel

Zu den **Problemen beim Onlinehandel mit Hundewelpen** konnte **Nicole Hartmann, Tierschutzberaterin beim Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V.**, aus ihrer Erfahrung Stellung nehmen. Merkmale unseriöser Welpenverkäufe lassen sich mitunter schon aus der Verkaufsanzeigen entnehmen (Formulierung, Stimmigkeit der Fotos von Welpen und Elterntieren usw.), aber auch fragwürdige Übergabeorte oder fehlende Impfpässe lassen aufforchen. Wurde beim Welpenkauf betrogen, sollte dies der Polizei und/oder der Veterinärbehörde gemeldet werden. Sind die Tiere zudem krank, werden viele in Tierheimen abgegeben, die damit personell, finanziell und räumlich überfordert sind. Die meist zu früh von der Mutter getrennten Welpen müssen eine schwierige Sozialisationsphase durchlaufen und sterben oft früh. Der Hamburger Tierschutzverein hat aufgrund der Vielzahl solcher Fälle bereits 2021 in Kooperation mit dem DTschB die Kampagne „Süße Ware, schneller Tod: Welpenhandel stoppen“ ins Leben gerufen.

Hunde aus dem Ausland sind oft krank

Um die Zahl der **unversorgten Straßenhunde im Ausland** langfristig zu reduzieren, sind flächendeckende Trap-Neuter-Release (TNR)-Programme am sinnvollsten: Die Tiere werden eingefangen, kastriert, geimpft, gegen Parasiten behandelt, gekennzeichnet und wieder im Herkunftsgebiet freigelassen – wobei ihre ausreichende „Anschlussversorgung“ durch die lokale Bevölkerung gewährleistet sein sollte. Doch in etlichen Ländern ist das Wiederfreilassen von Hunden nicht erlaubt, was der Implementierung von TNR-Programmen entgegensteht. Dennoch ist der massenhafte Import von Straßenhunden keine Alternative, auch weil viele mit der Hundeadoption überfordert sind. Viele der importierten Hunde können sich nur bedingt an neue Lebensumstände anpassen, haben Defizite in der Sozialisation und können unter Schmerzen und/oder Krankheiten leiden. „Der Fokus muss immer auf der langfristigen Hilfe vor Ort liegen, ob durch Unterstützung von Kastrationen, Aufklärung der Bevölkerung und Herangehen an die Politik, um z. B. die Gesetzeslage in den Ländern zu ändern“, sagte **Dr. Moira Gerlach, DTschB**. Wer dennoch einen Straßenhund aus dem Ausland bei sich aufnehmen möchte, sollte sich an einen seriösen Verein wenden, der alle rechtlichen Vorgaben und Hygieneauflagen (u. a. Testung auf Reisekrankheiten) einhält. Der DTschB bietet als Entscheidungshilfe im Internet eine Checkliste an (www.tierschutzbund.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Hintergrundinformationen/Ausland/Tierschutztiere_aus_dem_Ausland_uebernehmen_Hintergrundinformation.pdf) und auch die TVT hält mit dem Merkblatt 113 entsprechende Informationen bereit (wird in Kürze aktualisiert).

Eine Herausforderung für Tierheime

Hunde kommen aus vielerlei Gründen ins Tierheim; teils werden sie dort von ihren Haltern abgegeben, teils als entlaufene oder ausgesetzte Hunde aufgenommen. Hinzu kommen Tiere aus illegalem Welpenhandel, Animal Hoarding und aus tierschutzwidriger Haltung. Nach Einschätzung der Tierheime nimmt der Anteil an Hunden mit Verhaltensproblemen deutlich zu. Gründe dafür sind u. a. eine unverantwortliche Hundezucht und Fehler beim Training bzw. der Erziehung der Tiere. Wie **Verena Wirosaf, DTschB**, berichtete, gibt es noch immer viele Hundetrainer, die mit aversiven Methoden und unerlaubten Hilfsmitteln arbeiten. Die Auflagen des Tierschutzgesetzes und der Tierschutz-Hundeverordnung werden nicht entsprechend berücksichtigt. Ein weiterer Grund für Problemverhalten ist die mangelnde Sachkunde vieler Hundehalter, sowohl bezüglich der Auswahl des Hundes als auch der Kommunikation mit dem Tier. Wirosaf machte aber auch deutlich, dass die Mehrheit der Tierheimhunde sozial verträglich ist und eine Vermittlung nach ausführlicher individueller Beratung in der Regel gut gelingt.

Der Hund in den Medien – nicht so lustig

Dr. Peggy Haimerl betreut von Seiten der BTK die verbändeübergreifende **Arbeitsgruppe (AG) „Zucht und Quazucht von Klein- und Heimtieren“** und berichtete über ihre Erfahrungen mit der Darstellung von

Hunden in den Medien. Wegen ihrer allgemeinen Beliebtheit werden in der Werbung vorzugsweise brachyzepale Hunde gezeigt. Ihr Image als besonders niedliche und trendige Tiere wird so aber gefördert, was die Nachfrage nach brachyzepalen Rassen noch steigert. Dem möchte die im Jahr 2016 gegründete AG entgegenreten. Auf deren Initiative wurden Grundsätze zur Vermittlung von Tieren über das Internet postuliert und von einigen Anbietern bereits umgesetzt. Dazu gehört auch der Verzicht des Handelns mit Tieren aus Qualzuchten, erläuterte Haimerl. Zu den weiteren Aktivitäten der AG gehören erfolgreiche Qualzuchtkampagnen, sodass sich Züchter und potenzielle Käufer z. B. anhand von Flyern über die Qualzuchtproblematik informieren können. Die Tierärztekammer Berlin hat zusätzlich die Informationsdatenbank QUEN initiiert.

Von den zahlreichen Forderungen an den Gesetzgeber zur Begrenzung von Qualzuchten ist bislang leider nur ein Ausstellungsverbot für solche Tiere umgesetzt worden. Haimerl beklagte, dass bislang weder ein Sachkundenachweis für Tierzüchter verlangt wird noch eine Überarbeitung des mehr als 20 Jahre alten Qualzuchtgutachtens erfolgt ist. Unterdessen hat sich die AG mit informativen Schreiben an Zuchtverbände und werbetreibende Unternehmen gewendet, um ein Umdenken einzuleiten. Wer sich aus der Tierärzteschaft persönlich in dieser Sache engagieren möchte, kann ein von der BTK bereitgestelltes Musterschreiben nutzen (www.bundestieraerztekammer.de/tieraerzte/qualzuchten/Musterbrief.docx), um Unternehmen auf diesbezüglich kritische Werbeinhalte hinzuweisen.

Tiervideos auf Social Media – bitte genau hinsehen!
Dr. Michaela Fels, Fachtierärztin für Tierschutz an der Stiftung Tierärztliche Hochschule (TiHo) Hannover, ging explizit auf die **Darstellung von Tierleid in den sozialen Medien und YouTube** ein. Vermeint-

lich „lustige“ Tiervideos sind auf Social Media weit verbreitet, stellen aber nicht selten Tiere leidvoll zur Schau. Das gilt auch für sogenannte Petfluencer, die mit den Internetauftritten ihrer Haustiere ein Millionenpublikum erreichen. Die Tiere werden z. B. kostümiert oder in skurrilen Szenen gezeigt.

In einem Forschungsprojekt der TiHo werden seit Juni 2022 gezielt Videos mit Tierleiddarstellungen auf Social-Media-Plattformen gesammelt, das Tierverhalten analysiert und die Fans von Tiervideos befragt. Die Zwischenauswertung von über 3000 Umfragebögen hat gezeigt, dass „Funny Tiervideos mit Missgeschicken von Tieren“ bei über 90 Prozent der Teilnehmenden bekannt sind. Knapp der Hälfte von ihnen war bewusst, dass in solchen Videos auch Tierleid enthalten sein kann. Tierleid wird nach den bisherigen Ergebnissen der Umfrage aber oft nicht erkannt, was zur Weiterverbreitung solcher Szenen beiträgt. Hier muss mehr informiert werden, sagte Fels. Das gilt auch in Bezug auf die Meldung tierschutzwidriger Inhalte an die betroffenen Plattformen.

Derzeit wird an einem Leitfaden zur Erkennung von Tierleid in Videodarstellungen gearbeitet. Wie Fels weiter berichtete, wird im noch laufenden Projekt auch die Öffentlichkeit informiert und Multiplikatoren wie Tierärzte- und Lehrerschaft zur Stärkung des Problembewusstseins werden eingebunden.

Bei der Haustierregistrierung liegt noch manches im Argen

Die **praktizierende Tierärztin Dr. Petra Sindern**, Neu Wulmsdorf, wies auf Missstände bei der **Registrierung von Haustieren** hin. So gibt es verwirrende rechtliche Vorgaben, die in Abhängigkeit vom jeweiligen Bundesland für Hunde entweder keine Chippflicht (Bayern, Sachsen) oder

eine solche nur für „gefährliche“ Hunde oder eben für alle Hunde vorsieht. Sondern betonte, dass ein Registrieren der Tiere in Tierarztpraxen einfach ist, da alle gängigen Softwaresysteme über Schnittstellen zu den bekanntesten Registern Tasso und Findex verfügen. Wer also Tiere chippt, sollte diese auch gleich registrieren. Allerdings gibt es bundesweit acht weitere Hunderegister, bei denen die Tiere durch die Halter selbst zu registrieren sind. Das Fehlen einer bundeseinheitlichen Kennzeichnungs- und Registrierungspflicht macht das Identifizieren von Haustieren durch Finder und Behörden unnötig schwer, berichtete Sintern. Zahlreiche Interessengruppen haben sich mittlerweile im Netzwerk K & R (www.heimtierverantwortung.net) zusammengeschlossen, um eine praktikable Lösung zu finden. Ziel ist die Verknüpfung der verschiedenen Register durch einen Heimtier-Abfrage-Service (HABS), wodurch sich die kostenintensive Etablierung eines neuen Zentralregisters erübrigen würde. Wesentliche Vorteile von HABS sind reduziertes Tierleid durch schnellere Rückverfolgung und ein besserer Verbraucherschutz beim Erwerb von Heimtieren.

Das Problem an der (Zucht)wurzel packen

Der Tierarzt **Dr. Jan-Peter Bach**, Fachreferent beim Verband für das **Deutsche Hundewesen (VDH)**, wies auf die wichtige Rolle der im VDH zusammengeschlossenen **Hobbyzüchter und Zuchtvereine** für das Kaufverhalten beim Hundeerwerb hin. Wiederholt hat sich gezeigt, dass Informationskampagnen allein das Kaufverhalten eher wenig beeinflussen. Gleiches gilt für Hundeausstellungen. Ausschlaggebend bei der Wahl des Hundes sind vielmehr Gewohnheiten, TV-Sendungen und soziale Medien. Brachycephale Hunderassen sind trotz bekannter Krankheitsdispositionen weiterhin sehr beliebt. Die Nachfrage wird zunehmend aus dem Ausland bedient, hob Bach hervor. Die Möglichkeiten des VDH, über Zuchtordnungen des Verbands und der Vereine Einfluss auf das Geschehen zu nehmen, sind folglich begrenzt.

Die züchterische Eignung von Hunden kann über Gesundheitsuntersuchungen geprüft werden (Belastungstests, z. B. der „Cambridge“-Test, VDH-Fitnesstest). Der VDH hat jedoch keinen Einfluss auf die Rassestandards. Diese können nur von den nationalen Zuchtverbänden geändert werden, was in Deutschland etwa 30 Rassen betrifft. Für die übrigen Rassen bleibt nur der Weg über die FCI. Meist ist aber nicht der Standard, sondern dessen Auslegung das Problem, betonte Bach. Für Zuchtrichter sind deshalb Breed Specific Instructions (BSI) entwickelt worden, die die Gesundheit der zu bewertenden Tiere in den Vordergrund stellen (www.vdh.de/ausstellungen/breed-specific-instructions-bsi/). Auf VDH-Hundeausstellungen werden Rassetiere mit problematischen Merkmalen tierärztlich voruntersucht und verstärkt kontrolliert, auch unter Hinzuziehung der Veterinärämter. Beanstandet und teilweise von der Ausstellung ausgeschlossen wurden bislang v. a. Lidfehlstellungen und Zahnfehler.

Ausstellungsverbot von Hunden – ja bitte!

Die Tierärztinnen **Heike Boelow** und **Dr. Corinna Vossler** gehören zu einer Projektgruppe, die sich aus Anlass der Neufassung des § 10 der Tierschutz-Hundeverordnung mit dem **Ausstellungsverbot von Hunden mit Qualzuchtmerkmalen** befasst. Das Projekt wurde von der Arbeitsgruppe Tierschutz der Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz (LAV) initiiert. Mit der gesetzlichen Neufassung wurde das bereits geltende Ausstellungsverbot für Hunde mit amputierten Körperteilen um erblich bedingte Qualzuchtmerkmale erweitert. Es kommt nun aber zu Schwierigkeiten bei der Rechtsauslegung. Dies gilt auch für weitere rechtliche Rahmenbedingungen wie § 16 des Tierschutzgesetzes, der Tätigkeiten bestimmt, die der besonderen behördlichen Aufsicht unterliegen. Hundeausstellungen fallen nicht unter diesen Paragraphen, und es besteht auch keine tierschutzrechtliche Anzeigepflicht. Doch auch, wenn noch viele Fragen offen sind, haben die neuen Gesetzesformulierungen das Problemfeld „Hundeausstellung“ bei Behörden, Tierärzten, Züchtern und Tierhaltern stärker ins Bewusstsein gerückt, berichteten die Behör-

denvertreterinnen. Allerdings müsse der Tierschutz nun auch bei der Formulierung von Zuchtzielen stärker berücksichtigt werden.

Eine ergiebige Fishbowl-Diskussion zieht ein Resümee

In dem von **Dr. Martin Hartmann**, 2. stellvertretender Vorsitzender der BTK, gelungen moderierten Fishbowl nahmen **Birgitt Thiesmann (Vier Pfoten)**, **Dr. Tanja Pollmüller (TV-„Doc Polly“)**, **Dr. Friedrich Röcken (Deutsche Gesellschaft für Kleintiermedizin – DGK-DVG)** und **Prof. Dr. Achim Gruber** teil sowie zahlreiche in Präsenz und online anwesende Zuhörer (**Abb. 4**).



Abb. 4: Die Teilnehmenden der Fishbowl-Diskussion

Einig waren sich alle, dass es beim Abbau von Missständen in der Hundezucht und beim illegalen Hundehandel noch sehr viele „dicke Bretter zu bohren“ gilt. Schon jetzt gibt es Möglichkeiten, auch ohne Gesetzesänderungen entschiedener gegen die Missstände vorzugehen, etwa durch die Schaffung einer Schwerpunktstaatsanwaltschaft für Tierschutz – denn oft geht es in den Gerichtsverfahren in erster Linie um den Vorwurf des organisierten Verbrechens und nicht um das Tierleid illegal gehandelter Hunde. Auch wurde herausgearbeitet, dass mit der bislang sehr schleppenden Aufklärung der Öffentlichkeit über das Tierleid unserer Haustiere bereits in den Schulen begonnen werden sollte. Ein wichtiges Thema war die teilweise nicht an der Tiergesundheit und dem Tierwohl ausgerichtete Reinzucht von auf „Schönheit“ gezüchteten Rassen und die dadurch verursachte genetische Verarmung innerhalb der Rassenpools. Als einen Königsweg aus dieser Misere wurde einstimmig der von Prof. Gruber vorgeschlagene Weg der auf Tiergesundheit gerichteten Kreuzungszüchtungen mit dem Ziel der Wiedergewinnung von Gesundheit und Robustheit der Hunde angesehen.

Der **Sprecher des Koordinationsteams für die TPT, Prof. Dr. Thomas Blaha**, resümierte, dass die Tagung alle fachlichen Aspekte des von Menschen gemachten Tierleids beim Hund in gelungener Weise gebündelt habe. Die zahlreich aufgeführten Lösungsansätze gelte es jetzt gemeinsam umzusetzen. Die Erfahrung der letzten TPT-Tagungen – insbesondere die der vorangegangenen TPT-Tagung zur amtlichen Überwachung am Schlachthof 2022 in Fulda – berechtige zu der Annahme, dass von der TPT-Tagung „Augen auf beim Hundekauf“ vielfältige Impulse für eine effektive interdisziplinäre Zusammenarbeit unter Einbeziehung der wichtigsten Stakeholder ausgehen werden. Das gemeinsame Ziel sei die sukzessive Minderung des facettenreichen Tierleids beim Hund.

Kontaktfinformationen

Prof. Dr. Thomas Blaha

Koordinator der Tierärztlichen Plattform Tierschutz (TPT),
Bundestierärztekammer e. V.,
geschaeftsstelle@btkberlin.de